wir über uns

Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin ªkontinente | 2-2007

Auf der Reise zwischen drei Kontinenten begegnen sich Schwestern im Bergkloster Bestwig: Schwester Maria Ana Soares de Souza (r.) kam aus Brasilien, um eine kranke Schwester nach Deutschland zu begleiten. Und Schwester Mary Luz Montoya (2.v.l.) kam aus Bolivien, um von hier aus mit Sr. Leila de Souza e Silva nach Mosambik weiter zu reisen. In Bestwig ließen sie sich mit Sr. Aloisia Höing (2.v.r.) und Sr. Theresia Lehmeier (l.) von Silvia Gomes-Pereira (m.) - einer gebürtigen Portugiesin - durch das Julie-Postel-Haus führen. Foto: SMMP

S. 2 Den Menschen Würde geben
Bolivianerin übernimmt MIssionsaufgabe in Afrika

S. 4 Provinz vor 70 Jahren gegründet
Brasilianische Schwestern missionieren in Deutschland

S. 6 Kontakt- und Beratungsstelle
Schwierige Mission in Rumänien

Den Menschen wieder Würde geben

Die Arbeit bei einem Kirchensender in Bermejo hat Schwester Mary Luz Montoya für die nächsten Jahre aufgegeben. Da will die 32-jährige Bolivianerin in dem Missionsprojekt des Generalats in Mosambik mitarbeiten: "Ich hoffe aber, dass ich von dort viele Erfahrungen in meinen Beruf mit zurücknehmen kann."

Gemeinsam mit Sr. Leila de Souza e Silva flog sie im Januar von Deutschland aus nach Afrika. Dabei traf sie im Bergkloster Bestwig auch eine ihrer Vorgängerinnen, Sr. Maria Ana Soares de Souza. Sie war bis zum Juli 2006 in Mosambik gewesen und hatte nun eine ältere Ordensschwester zu einer Behandlung von Brasilien aus nach Deutschland begleitet. So kreuzten sich in Bestwig die Wege zwischen drei Kontinenten und drei Kulturen, deren Gegensätze nicht größer sein könnten: Deutschland reich, aber nicht unbedingt gläubig. Brasilien zu mehr als 70 Prozent katholisch, aber nicht unbedingt reich. Und Mosambik zugleich geprägt durch afrikanische Naturreligionen, den Islam und das Christentum, zerrüttet durch Kriege und arm.

Silvia Gomes-Pereira (m.), Mitarbeiterin des Julie-Postel-Hauses, führt Sr. Maria Ana Soares de Souza aus Brasilien (r.) und Sr. Mary Luz Montoya aus Bolivien (2.v.l.) durch das Wohnheim für junge Frauen und Männer. Die Schwestern werden von Generaloberin Sr. Aloisia Höing (2.v.r.) und Generalsekretärin Sr. Theresia Lehmeier (l.) begleitet. Foto: SMMP

Initiiert worden war das Projekt im Jahr 2001 von der brasilianischen Provinz. Beide Länder sind historisch miteinander verbunden, denn aus Mosambik waren während der Kolonialzeit viele Sklaven gekommen, die in Brasilien arbeiten mussten. Deshalb sind heute noch 60 Prozent der brasilianischen Einwohner schwarz. Insofern fühlt sich das südamerikanische Land dem afrikanischen gegenüber verbunden - und in besonderer Weise verpflichtet.

Sr. Maria Ana hatte in Leme 30 Jahre lang als Hebamme gearbeitet, ehe sie sich entschied, für einige Jahre nach Mosambik zu gehen. Die Armut und die mangelhafte Hygiene, die sie dort sah, erschütterten sie. "Mit ganz einfachen Mitteln haben wir dort eine Entbindungsstation errichtet", erzählt die 80-Jährige rückblickend. Wobei ihr das Wort `Station` nur schwer über die Lippen kommt. Tatsächlich handelte es sich nur um einen einzigen Raum von 16 Quadtratmetern Größe. "Dort standen fünf Pritschen - und die Mütter brachten sich selbst etwas zum Zudecken mit", beschreibt sie die Umstände.

Dabei ist Mosambik aus ihrer Sicht ein Land, das gute Voraussetzungen für einen wirtschaftlichen Aufstieg hat: "Es gibt Rohstoffe und auch einen fruchtbaren Boden. Aber die Kriege haben den Menschen jedes Selbstvertrauen genommen." Dies sei womöglich die am schwersten zu bekämpfende Form der Armut: "Davon gibt es verschiedene Formen. Mangelndes Selbstwertgefühl kann eine der Ursachen sein. Noch sehe ich nicht, wie sich die Menschen in Mosambik daraus befreien können." Aber gerade deshalb gelte es, ihnen wieder Würde und Selbstvertrauen zu geben.

Daran will auch Schwester Mary Luz anknüpfen, wenngleich auch auf ganz andere Weise. Sie hat keine medizinische Ausbildung, sondern Kommunikationswissenschaften studiert. Deshalb will sie vor allem in der Pastoralarbeit mitarbeiten: "Ich bin gespannt, was dort auf mich zukommt. Ich werde für alles offen sein."

Auf die Kultur einlassen

Wichtig wird es erst einmal sein, sich in die Kultur einzuleben, die ganz andere Werte und Prioritäten kennt als die der Europäer oder Südamerikaner. "Zum Beispiel wird bei einem Trauerfall für viele Tage alles andere nachrangig. Die Gäste kommen mit Nahrungsmitteln und Getränken zu der Familie des Toten, um dort gemeinsam zu kochen. Ein Begräbnis ist ein herausragendes Ereignis", hat auch Sr. Leila de Souza schon erfahren können. Die ehemalige brasilianische Provinzoberin arbeitet heute in einem Projekt des Generalats an der Berliner Hedwigskathedrale und kooridiniert von dort aus zugleich die Arbeit in Mosambik. Von ihren eigenen Aufenthalten in Afrika weiß sie: "Auf diese Kultur muss man sich einlassen können. Sonst wird es sehr schwierig..."

Sr. Mary Luz ist entschlossen, das zu tun. Ebenso, wie es auch die anderen beiden brasilianischen Schwestern tun, die zurzeit in Mosambik leben. Um auf lange Sicht in einer Region doch etwas bewirken zu können...

"Es gibt verschiedene Formen von A
fühl kann eine der Ursachen sein." S

Schwester Leila de Souza e Silva referiert vor dem Erweiterten Generalrat in Bestwig über das Projekt in Mosambik. Foto: SMMP

"Wir sind Mosambik etwas schuldig"

Ausführlich berichtete Sr. Leila de Souza e Silva im vergangenen Herbst vor dem erweiterten Generalrat über das Projekt in Mosambik. Sie selbst hatte die Niederlassung in Afrika im Jahr 2001 - damals noch als brasilianische Provinzoberin - mit ins Leben gerufen. Heute koordiniert sie die Arbeit von Berlin aus. Dort arbeitet Sr. Leila ihrerseits in einem Projekt des Generalats an der Hedwigskathedrale.

"Brasilien hat Afrika gegenüber seit der Kolonialzeit eine historische Schuld", erklärt die Ordensfrau. Somit seien beide Länder auch geschichtlich und kulturell miteinander verbunden. "Alles, was man in Mosambik essen kann, gibt es auch in Brasilien", nennt sie ein Beispiel.

n Armut. Mangelndes Selbstwertge-

" Sr. Maria Ana Soares de Souza

In den bisherigen fünf Jahren habe man schon viel erreicht. "Wer heute nach Metarica kommt und vor einigen Jahren dort war, wird feststellen, dass es nicht mehr dasselbe ist. Unser Haus steht allen offen. Als wir bei der Fußball-Weltmeisterschaft im vergangenen Sommer einen Fernseher nach draußen stellten, wurde dies zu einem gesellschaftlichen Ereignis", berichtet Sr. Leila.

Wasser, Kleidung und Essen

Zu den wichtigsten Aufgaben gehörten derzeit die Befriedigung ganz existentieller Bedürfnisse: ein Wasserprojekt, die Organisation von Bekleidung und die Schulspeisung. "Den Satz `Ich habe Hunger` hören wir dort vor allem von Kindern sehr oft", sagt Sr. Leila. Aber man wolle auch auf genügend Bewegung achten. Daher werde das sportliche Angebot ebenfalls groß geschrieben. Erst dann könne man sich um eine bessere Bildung bemühen. "Vor allem Frauen haben in diesem Land oft keine Existenzgrundlage. Viele sollen schon mit zwölf Jahren heiraten und Kinder bekommen", weiß Sr. Leila.

Aufstehen aus den Tr mmern...

Derzeit arbeiten und leben in dem Konvent der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel in Metarica drei Schwestern: Fatima Sehnem und Conceicao de Maria Gomes de Souza aus Brasilien sowie Mary Luz aus Bolivien. Da es sich um ein Projekt des Generalats handelt, steht es den Schwestern aller Provinzen offen. Erstmals ist seit dem Sommer 2006 auch eine Missionarin auf Zeit in dem afrikanischen Land.

Schwester Leila de Souza hofft, dass es auch in den nächsten Jahren voran geht: "Unser Ziel ist es, den Menschen in Mosambik, die wir erreichen können, beim Aufstehen zu helfen: Aufzustehen aus ihren Trümmern..." Dazu böten auch die Familienpatenschaften eine hervorragende Grundlage. Seit Herbst 2006 werden auf diese Weise auch in Afrika Familien durch einen monatlichen Beitrag wesentlich unterstützt.

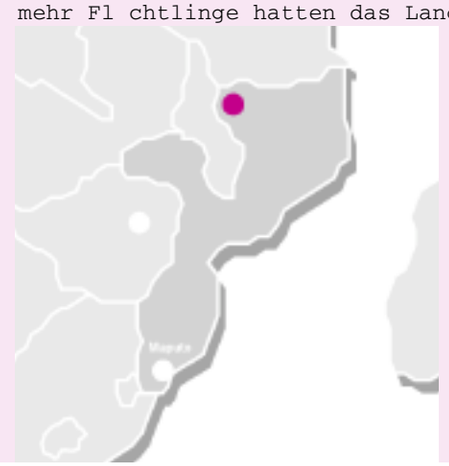
Weitere Informationen zu den Familienpatenschaften gibt Sr. Adelgundis Pastusiak vom Patenschaftsbüro im Bergkloster Heiligenstadt unter Tel. 03606

INFO MOSAMBIK

Mosambik liegt zwischen Tansania, Sambia, Simbabwe und S dafrika an der afrikanischen Ostk ste. Die Fl che ist mehr als doppelt so gro§ wie Deutsch-land - allerdings hat Mosambik nur knapp 20 Millionen Einwohner. Amtsprache ist - wie in Brasilien - Portugiesisch. Hauptstadt ist Maputo im S den des Landes. Rund 50 Prozent der Bev lkerung geh ren verschiedenen Naturreligionen an. 30 Prozent sind christlich, 20 Prozent muslimisch. Das Bruttoinlandsprodukt liegt pro Kopf bei weniger als 250 US-Dollar. Zum Ver-gleich: In Deutschland ist jeder B rger im Durchschnitt f r 35.300 Dollar produktiv.

Das Land verf gt ber gr §ere Boden-sch tze. Die Industrie beschr nkt sich allerdings weitge hend auf die Verwer-tung und Weiterverarbeitung landwirtschaft licher Erzeugnisse.

Bis 1975 war Mosambik portugiesi sche Kolonie. Dann erreichte die Freiheitsbe-wegung nach jahrelan gen K mpfen die Unabh ngigkeit. Die daraufhin herrschende marxisti sche Regierung zog wieder viele Widerst nde auf sich. Eine Gegenbewegung entstand, was 1976 zu einem 16-j hrigen B rgerkrieg f hrte. Erst 1992 gelang es, das Land mit Hilfe von UNO-Truppen zu stabilisieren. Bis dahin hatte es fast eine Million Tote gegeben. Noch mehr Fl chtlinge hatten das Land



"Gottvertrauen" steht auf diesem brasilianischen Plakat. Es zeigt die Ordensgründerin beim Wiederaufbau der Abtei St-Sauveur-le-Vicomte in Frankreich. Foto: SMMP

Das Provinzialat in Leme ist von idyllischem Grün umgeben. Foto: SMMP

Inzwischen missionieren die ersten in Deutschland

Ein doppeltes Jubiläum begeht die Brasilianische Provinz in diesem Jahr: Zeitgleich mit dem Rückblick auf das 200-jährige Bestehen der Ordensgemeinschaft erinnert sie sich an 70 Jahre Präsenz von Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel in diesem Land. Sr. Klara Maria Breuer hat aus diesem Anlass in der Chronik geblättert und stellt die wechselvollen Aufbrüche in Brasilien bis heute vor:

"Kaum waren die Kisten für die nach Bolivien ausreisenden Schwestern abgesandt, da rüstete man im Mutterhaus schon wieder mit Macht für eine neue Ausreise, diesmal nach Brasilien", lautet ein Eintrag in der Ordenschronik von 1937. Und weiter: "Herr Pfarrer Eickmann in São José das Laranjeiras, Bruder unserer Schwester M. Felizitas, hatte seit langer Zeit darum gebeten, Schwestern für die deutsche Doppelkolonie Laranjeiras-Riograndense nach Brasilien zu entsenden zur Übernahme eines kleinen Krankenhauses und der ambulanten Krankenpflege, des Handarbeitsunterrichtes, später eines Kindergartens und vielleicht des Schulunterrichts."

Um am 5. März 1937 - wenige Wochen nach dem Beschluss des Generalkapitels vom 30. Dezember 1936 - eine Neugründung in Brasilien zu wagen, schiffen sich mit Oberin Sr. Eduarda Schäfers die Schwestern Matthia Vogt, Sylvia Raubuch und Eugenie Hagemann in Hamburg auf dem Dampfer "Monte Rosa" ein. Ihr Budget beträgt nur 40 Reichsmark. Denn nach einem bestehenden Gesetz durften Reisende ins Ausland nur zehn Mark mit über die Grenze nehmen. Das lässt die Teilnahme an den angebotenen Landausflügen nicht zu. "Mit dem Bordgeld kann man außerhalb des Dampfers nichts anfangen, und von unsern 10 RM dürfen wir doch jetzt noch nichts ausgeben", bekundet Sr. Eduarda in ihrem Reisebericht aus Las Palmas.

Dreiw chige Schiffsreise

Nach dreiwöchiger Reise kommen die Missionarinnen laut Telegramm am Gründonnerstag, 25. März, im Hafen Santos an. Schwestern anderer Ordensgemeinschaften erweisen ihnen unentgeltlich Gastfreundschaft, bevor sie nach São José das Laranjeiras ("heiliger Josef vom Apfelsinengarten") weiterreisen können. Am 10. April 1937 sind sie endlich an ihrem Ziel. Nach einer "lebensgefährliche(n) Autofahrt", wie die Chronik festhält. Die etwa 500 Einwohner in diesem Urwalddorf mit seinen ca. 30 Blockhäusern und einer kleinen Kirche empfangen die Ankommenden herzlich. In ihrer einfachen Unterkunft - während der ersten Wochen fehlen sogar die Haustüren - machen Insekten und Ameisen den Schwestern zu schaffen. "Du siehst, dass wir Arbeit in Fülle haben, dabei fehlt einem bald alles, und man kann es nicht beschaffen", beschreibt Schwester Eduarda die Anfänge im "Apfelsinengarten" in einem Brief an Verwandte.

Zwei Jahre sind die Schwestern in São José das Laranjeiras. Schon 1938 werden zwei von ihnen aus dem "Apfelsinengarten" in die Stadt Leme bei São Paulo versetzt. Sie kommen der Bitte um Ordensfrauen für das dortige Krankenhaus nach. Bis heute sind Schwestern im Krankenhaus

rdgeld kann man außerhalb des Dampfers nichts anfangen, und 0 Reichsmark dürfen wir doch jetzt noch nichts ausgeben ”

Sr.Eduarda Sch fers, auf dem Weg nach Brasilien 1936

von Leme tätig. Heute heißt es Santa Casa. Mit den Schwestern Raphaela Tillessen, Ermelindis Lehmkühler, Ida Maria Wulhorst und Leonis Bikowski bricht am 11.11.1938 die zweite Gruppe von Missionarinnen aus Deutschland nach Brasilien auf. 1948 wird in Leme das heutige Provinzhaus fertig gestellt, um einheimische Novizinnen für den Ordensberuf auszubilden. Weitere Gründungen in den Bundesstaaten São Paulo, Santa Catarina und Paraná folgen. Aus den Niederlanden leisten Schwester Maria Venhorst und Schwester Irmenfrid Stieldorf Pionierarbeit beim Aufbau der Kindertagesstätte in Pomerode.

Am 20.08.1967 wird die Errichtung der Brasilianischen Provinz des heiligen Josef besiegelt. Mit der Gründung von Missionsstationen in Loreto 1989 und Balsas 1990 überschreitet die Provinz erstmals ihr Wirkungsgebiet im Süden und Südosten des Landes. Sie begibt sich in den Nordosten, das so genannte "Armenhaus Brasiliens", 3.300 km von Leme entfernt. Weitere Aufbrüche folgen: 1996 nach Palmas und 1997 nach Lajeado, Tocantins (Nordbrasilien); 1996 nach Manaquiri (Amazonien), in der Mitarbeit in einem interkongregationalen Projekt; 2006 nach Rio Pardo de Minas (Minas Gerais). Im August 1998 wird die erste Schwester aus Brasilien nach Mosambik entsendet. Dort gibt es ein Missionarisches Projekt der Diözesen Nordostbrasiliens. Seit 2001 besteht ein interprovinzialer Konvent von Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel in Metarica im Norden von Mosambik.

Aktuell leben zwei Schwestern der brasilianischen und eine der bolivianischen Provinz dort (vgl. auch Bericht auf den Seiten II und III). Im niederländischen Vleuten ist Sr. Lúcia Schnekemberg seit 1994 als Missionarin tätig. Sr. Leila de Souza e Silva, Mitglied des Generalrats, arbeitet seit 2004 als Brasilianerin im Kathedralforum der St. Hedwigskathedrale in Berlin mit.

Die Kirche Sta. Maria Madalena Postel in Palmas. Foto: SMMP

Stadtviertel nennt sich nach Gr nderin

Jahrzehnte mitgeprägter Geschichte der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel in Brasilien spiegeln sich auch in den Biographien der fünf noch dort lebenden deutschen Missionarinnen. Die größere Zahl ihrer Mitschwestern ist inzwischen brasilianischer Herkunft. Legten deutsche Missionarinnen 1937 den Anfang für das Wirken von Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel in Brasilien, so versteht sich die Provinz heute selbst missionarisch: Sie ist bereit, ihren Glauben und ihre Erfahrungen über die eigenen Grenzen hinweg zu teilen.

In Brasilien selbst sind Kirchen und Kapellen, ein Stadtviertel, eine Schule und eine Kindertagesstätte nach der Ordensgründerin benannt. Ihre Verehrung bei der brasilianischen Bevölkerung ist groß. In den Orten, wo Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel leben und wirken, haben sich ihnen Frauen und Männer angeschlossen, die als Placidagemeinschaft ihren Alltag aus der Spiritualität der Ordensgemeinschaft zu gestalten suchen. Um die Person der Ordensgründerin und das Wirken der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel in diesem Jubiläumsjahr bekannter zu machen, geht vielerorts eine kleine Statue der Heiligen durch Gemeinden und Schulen. Auch in Zeitungen und im Radio wird auf das Ereignis des Jubiläums hingewiesen. Höhepunkt der äußeren Feier ist die Eucharistiefeier am 18. März in der Pfarrkirche Sankt Manoel in Leme. Ihre Teilnahme haben auch Generaloberin Sr. Aloisia Höing und die Schwestern des Generalrates angekündigt. So wird die internationale Verbundenheit der Ordensgemeinschaft repräsentiert.

"Die barmherzige Liebe Gottes weitergeben" - diesem Charisma und Auftrag suchen die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel in Brasilien seit 1937 in gewandelten Realitäten und vor neuen

Diese Grabplatte erinnert heute noch an die ersten vier Schwestern aus Deutschland. Foto: SMMP

INFO PROVINZ BRASILIEN

Aktuell geh ren zu der Provinz des hl. Josef 60 Ordensfrauen der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel. Sie verteilen sich auf zw lf Konvente, einschlie§lich der interkongregationalen Kommunit t in Manaquiri, Amazonien. Diese Niederlassungen liegen in den Bundesstaaten Amazonien, Maranh o, Minas Gerais, Paran , Santa Catarina, S o Paulo und Tocantins.

F r die Missionarische T tigkeit haben die brasilianischen Schwestern ihrerseits zwei Ordensfrauen nach Mosambik, eine in die Nie-derlande und eine nach Deutschland entsandt.

Zu den Aufgabenfeldern der brasiliani schen Schwestern geh ren Kindertagesst tten, Schulen, Seniorenheime und Altenarbeit, Gesundheitshilfe, Gemeinde- sowie Stadtrandpastoral, Katechese und Sozialarbeit. Weitere Informationen gibt es auf der deutschen Homepage unter

Angebote für die Jugend und Pflege für Senioren

Die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel haben im Dezember das neue soziale und pastorale Zentrum in dem rumänischen Ort Siretu eröffnet (wie in der letzten Ausgabe von "wir über uns" bereits angekündigt). "Hier sollen Kinder und Jugendliche, die sonst auf der Straße leben oder aus zerrütteten Familienverhältnissen stammen, eine neue Anlaufstelle haben", betont Schwester Adelgundis Pastusiak. Die Generalassistentin ist für das Projekt des Generalats verantwortlich. Gemeinsam mit Winfried Meilwes als Leiter der Projektentwicklung konnte sie das Haus im Dezember seiner Bestimmung übergeben.

V.l.n.r: Hauswirtschafterin Dana, Schwester Benedikta vom Kreuz Lerch, die Leiterin Claudia Ciceu, die Krankenschwester Vioríca Tatariga und Schwester Adelgundis Pastusiak vor dem neuen Zentrum in Siretu. Foto: SMMP

Damit hat die Ordensgemeinschaft ihr Engagement in der Region um die Kreisstadt Bacau erweitert. Während der letzten Jahre hat sie in Schineni bereits zwei Kinderhäuser sowie eine breite Familienpastoralarbeit aufgebaut: Im Jahr 2000 ging Schwester Theodora Maria Hannen als erste Ordensfrau nach Schineni. Sr. Carmen Tereza Rusu kam bald hinzu. Die Rumänin lernte die deutschen Schwestern in Heiligenstadt kennen, wo sie ihre Ausbildung absolvierte und trat hier in die Gemeinschaft ein. Nun ist sie wieder in Schineni tätig.

"Die ersten Kinder hat Sr. Theodora Maria im wahrsten Sinne des Wortes aus der Kanalisation geholt", erinnert sich Schwester Adelgundis. Mittlerweile gibt es in Schineni zwei Häuser mit jeweils acht Wohnplätzen für Jungen und Mädchen. Darüber hinaus verfügt das Schwesternhaus über ein Zentrum, in dem sich die Ordensfrauen um die Kinder und Jugendlichen des Dorfes sowie um zahlreiche Familien kümmern. Zum Teil werden sie durch deutsche Patenfamilien unterstützt.

Bertung in Krisensituationen

Das neue Sozialzentrum in Siretu, das unter dem Patronat des heiligen Andreas, eines in Rumänien sehr verehrten Heiligen steht, übernimmt ähnliche Funktionen. Einerseits soll es Kindern, die ihre Freizeit oft auf der Straße verbringen, Beschäftigungsmöglichkeiten und eine Hausaufgabenhilfe bieten. "Andererseits soll es die Funktion einer Anlauf- und Beratungsstelle haben. Zum Beispiel für Jugendliche und Eltern in schwierigen Lebenslagen und Krisensituationen", betont Winfried Meilwes. Dazu gehören Erfahrungen mit sexuellem Missbrauch, Gewalt in der Familie oder das schwierige Zusammenleben mit Alkoholikern. Alkoholismus ist in vielen rumänischen Familien dieser ländlichen Region ein Problem.

Die Gemeinde hatte das Haus errichtet und bei den Schwestern angefragt, ob sie sich vorstellen könnten, dieses Soziale Zentrum zu leiten. "Wir mussten darüber nachdenken, ob wir das personell und organisatorisch leisten können. Letztlich ist es aber eine gute Ergänzung unserer dort bestehenden Arbeit", sagt Schwester Adelgundis.

Die Schwestern haben ein pädagogisches Konzept entwickelt, das sie gemeinsam mit einer rumänischen Sozialarbeiterin Claudia Ciceu als Leiterin umsetzen. Dazu gehört auch der Aufbau eines kleinen Pflegeteams für kranke und alte Menschen, die in dieser Region oft vereinsamen. Mit Viorica Tatariga wurde eine Krankenschwester angestellt, die den Aufbau dieses Pflegeteams vorantreibt. Die pastorale Begleitung übernimmt der Konvent in Schineni.

Ein neu gegründeter Trägerverein mit dem Namen "Speranta vietii" - "Hoffnung auf Leben" unter der Leitung von Sr. Adelgundis soll den Betrieb langfristig sicherstellen. Sie erklärt: "Damit leisten wir hier eine wichtige Arbeit für alle Generationen." Natürlich hofft sie dabei auch auf Unterstützung aus Deutschland.

Kinder aus dem Ort Siretu führten anlässlich der Eröffnung des Hauses in volkstümlicher Tracht einen Tanz auf. Foto: SMMP

Im Weihnachtsgottesdienst überreicht Schulleiter Dieter Sommer Provinzoberin Sr. Pia Elisabeth Hellrung den Scheck über 16.370 Euro. Foto: privat

Basar in Kassel bringt 16.300 Euro

Erl s kommt der Missionsarbeit in Bolivien und Brasilien zu

Kassel. Einen Betrag von 16.370 Euro hat der Basar am Engelsburg-Gymnasium in Kassel am 2. Dezember erbracht. Der Erlös fließt in die Missionsarbeit der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel.

Zum einen wird das Colegio Santa Maria Magdalena Postel mit seinen 2.300 Schülerinnen und Schülern in Santa Cruz/ Bolivien unterstützt. Zum anderen ein Projekt in Rio Pardo de Minas/Brasilien. Dies dient der Ansiedlung von Familien, die sich ihren eigenen Lebensunterhalt auf dem Land selbst erwirtschaften können.

Der Basar ist an der Engelsburg immer ein großes Ereignis. Schüler und Lehrer haben neben dem großen Verkaufsangebot zahlreiche Aktionen wie eine Geisterbahn, ein Labyrinth, ein Fotostudio oder das Bemalen von Leinwänden auf die Beine gestellt. Außerdem gab es einen Bücherbasar, bei dem jede Seite einen Cent kostet. Kleinere und größere Speisen wurden unter anderem in einem eigens errichteten Musiklokal im 60er-Jahre-Stil serviert...

70.000 Euro in 25 Jahren

Gruppe aus Pfalzdorf organisiert jährlich einen Basar zugunsten der Missionsarbeit

Goch-Pfalzdorf. "Wir brauchen einander" - diesem Motto ihres ersten Missionsbasars vor 25 Jahren ist die Handarbeits- und Bastelgruppe der kfd in Pfalzdorf bis heute treu geblieben.

Stolze 70.000 Euro haben die genauso kreativen wie engagierten Damen seit 1981 zusammen getragen. Dieses Geld kam größtenteils dem SMMP Kinderdorf "La Providencia" und seit 2000 auch dem SMMP-Projekt "Sfânta Familie", für Straßenkinder in Schineni/ Rumänien zugute.

Übers Jahr treffen sich die zehn passionierten Handarbeiterinnen um die Gründungsmitglieder Maria Janssen und Hanna Rauendorf zweimal in der Woche, damit am Ende des Jahres der Verkaufsstand schließlich gut gefüllt ist. Die Gruppe um die beiden Gründerinnen hat sich über die Jahre gewandelt, unverändert geblieben ist jedoch die Freude an der gemeinsamen kreativen Arbeit und dem Einsatz für andere Menschen, denen es nicht so gut geht.

So gilt für die aktiven Damen: Nach dem Basar ist vor dem Basar. Und sie tüfteln schon seit Jahresbeginn an neuen Ideen und eventuellen Verkaufsschlagern für den Weihnachtsmarkt 2007.

Nach einem Vierteljahrhundert möchten sich die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel an dieser Stelle für diesen beispielhaften Einsatz herzlich bedanken.

Berufskolleg teilt Erlös des Sponsorenlaufs auf

Bestwig. Rund 2700 Euro hat der Sponsorenlauf des Berufskollegs Bergkloster Bestwig Ende September eingebracht. Am 6. Dezember wurde der Betrag vor den Augen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Aula an die Empfänger offiziell übergeben: 820 Euro kommen der Schule der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel in Santa Cruz in Bolivien zu. 1900 Euro fließen in Neuanschaffungen für die eigene Schule.

Der stellvertretende Schulleiter Willi Kruse gab zu: "Wir haben lange darüber diskutiert, ob und welchen Anteil wir für die eigene Einrichtung behalten. Aber entgegen aller Lippenbekenntnisse von Politikern wird im Bildungsbereich weiter an Mitteln gekürzt. Und wir wollen, dass unsere Schule auch in zehn Jahren jungen Menschen noch eine viel versprechende Perspektive für das Berufsleben geben kann."

Missionsreferentin Schwester Klara Maria Breuer wusste den Scheck über 820 Euro gerade deshalb besonders zu würdigen: "Es freut uns, dass Ihr Euch auch in Bewegung gesetzt habt, um in Bolivien etwas in Bewegung zu setzen. Und dass wir dieses Geschenk am Nikolaustag entgegennehmen dürfen, passt umso besser."

Das "Colegio Santa Maria Magdalena Postel" in Santa Cruz wird von über 2.000 Jugendlichen besucht. Sr. Klara Maria erklärt: "Ein Teil der Kinder stammt aus dem Armenviertel La Morita. Und auch denen wollen wir den Schulbesuch ermöglichen." Die Anstrengung, Armut durch Bildung überwinden, sei die Schwerpunktaufgabe ihrer Gemeinschaft in dem südamerikanischen Land.

Viel Betrieb beim Sponsorenlauf in Bestwig. Foto: SMMP

Bekannt als “Engel der Armen”

Schwester Maria de Lourdes starb im Alter von 72 Jahre

Sr. Maria de Lourdes. Foto: privat

Leme/Brasilien. Am 18. Januar 2007 verstarb Schwester Maria de Lourdes. Während ihres jahrelangen Engagements in dem Stadtviertel "Filhos da Terra" in Sao Paulo erwarb sie sich den Ruf als "Engel der Armen".
Sr. Maria der Lourdes wurde am 13.03.1934 in Batatais/Brasilien geboren. Nach ihrem Eintritt im Jahre 1958 in Leme engagierte sie sich in der Katechese, der Krankenseelsorge und im häuslichen Bereich. Nach einem kurzen Einsatz im Krankenhaus in São Paulo-Mandaqui verbrachte sie viele Jahre in verschiedenen Einrichtungen in Leme. Von 1976 bis 1988 setzte sie sich in Santa Salete ein und kam dann nach São Paulo zurück. Dort war ihr neben der Sorge für die armen Menschen auch die Pastoral im Krankenhaus in Mandaqui bis zuletzt ein wichtiges Anliegen. Die letzten Monate ihres Lebens verbrachte sie im Altenheim Recanto Plácida in Leme. Dort wurde sie auch in der Schwesterngruft beigesetzt.

Ich bin gekommen,
damit sie das Leben haben
und es in Fülle haben.
Joh 10,10

Im Jahr 2006 verstarben
drei Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel:

am 12. Januar in Bestwig:

Sr. Hermenegild Windt

am 5. August in Bestwig:

Sr. Ehrenfrieda Thielen

am 22. August in Herten-Westerholt:

5.500 Euro übergeben

Sassenberg-Füchtorf. Am 19. Januar übergab die Vorsitzende der Katholischen Frauengemeinschaft (kfd) in Füchtorf, Luise Heitkamp, SMMP-Missionsprokuratorin Schwester Christa Maria Henninghaus einen Scheck über 5.500 Euro. Der Erlös stammt aus dem jährlichen Basar und ist für die Missionsarbeit in Südamerika und Rumänien bestimmt.

Impressum

wir über uns - das Magazin der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel

Redaktion:
Sr. Klara Maria Breuer, Katharina Masannek,Dr. Ulrich Bock.

Anschrift: Bergkloster Bestwig, Postfach 1162, 59901 Bestwig
Tel.: 02904 / 808-0
Fax: 02904 / 808-255

Preis: 10,80 Euro pro Jahr.

Bestellungen & Zahlungen:
Bergkloster Bestwig, 59909 Bestwig

Internet: www.smmp.de

Bankverbindung:
Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel e.V., DKM, Darlehenskasse M nster eG, BLZ 400 602 65, Kontonr.: 322 800

Litho und Druck:
LiO Limburger Offsetdruck, Senefelder Stra§e 2, 65549